

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 24

Artikel: Zur Reorganisation der Schweizer Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 56 71 61
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXIII. Jahrgang Erscheint am 15. und
Letzten des Monats 31. August 1948

Wehrzeitung

Nr. 24

Zur Reorganisation der Schweizer Armee

Durch die sozialistische Presse unseres Landes machte in den letzten Wochen ein Vorschlag zur Reorganisation unserer Armee die Runde. Dieser Vorschlag heisst kurz und bündig: «Es ergibt sich für uns die Notwendigkeit, eine kleine, aber speziell ausgebildete Befreiungsarmee zu bilden, die dann mit Hilfe von eigenen, im Kriege und während der Besetzung organisierten Partisanentruppen alle fremden Spuren beseitigen kann. Daß hierfür unsere Milizarmee nicht in Frage kommen kann, ist selbstverständlich, da die Anforderungen an diese militärischen Spezialisten zu groß sind. So wäre also unsere Parole: möglichst wenig, aber um so besser geschult. (Qualität und nicht Quantität!) Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und Ausbau einer freiwilligen Berufsarmee.»

«Das hätte unter anderem auch den Vorteil, daß wir im Falle einer Ueberrumpelung nicht sämtliche arbeitsfähigen Männer unter den Waffen und im grünen Soldatenrock hätten, wo ja für viele von ihnen die Gefahr bestünde, in Kriegsgefangenschaft zu geraten. Dadurch kann der Bauer sein Feld weiter bebauen, der Arbeiter seinen Arbeitsplatz erhalten und unsere Wohnungen würden nicht zu Trümmerhaufen.»

Als Zwischenlösung läßt der Vorschlag gelten: «Man soll die allgemeine Wehrpflicht vorläufig beibehalten, es aber dem einzelnen Wehrmann freistellen, sich entweder innerhalb des Schweizerheeres in der Waffenausbildung oder dann in Friedensheeren bei Wiederaufbauarbeiten zerstörter europäischer Gebiete zu betätigen. Mit der Zeit würde sich dann eine Schar Ausgewählter und besonders Geeigneter für die Berufsarmee herauschälen, während die übrigen auf ihre friedliche Betätigung beschränkt bleiben würden.»

Die Vermutung der sozialistischen Presse, es sei kaum denkbar, daß diese Lösung allgemeine Zustimmung der breitesten Kreise des Schweizervolkes finden werde, ist unzweifelhaft richtig. Die Zustimmung würde sicher nicht nur verweigert von «egoistischen Offizierskreisen und chauvinistischen Bierbürgern», die als vermutliche Eckpfeiler der ablehnenden Masse bezeichnet werden.

Die Vorschläge, die da gemacht werden, mögen eines theoretisierenden Nichtmilitärs würdig sein, aber sie übersehen wesentliche Gesichtspunkte unserer Landesverteidigung und sind teilweise herzlich naiv. Der Wehrwille ist in unserem Volke — Gott sei Dank! — ganz allgemein gesprochen, in hohem Maße vorhanden. Seine Existenz ist nicht bloße Zufallserscheinung. Durch Jahrhunderte hindurch ist er als schönste Bürgertugend aus unserem Volke herausgewachsen als «Quelle unvergleichlicher Kraft». Jeder körperlich und geistig gesunde Schweizerbürger ist — auch wenn er es vielleicht nicht wahrhaben will — stolz darauf, Soldat und Landesverteidiger sein zu dürfen. Die allgemeine Wehrpflicht auferlegt jedem Schweizerbürger gleiche Pflichten. Gerade die politischen Linkskreise wachen eifersüchtig darüber, daß gegenüber allen Staatsbürgern die Rechtsgleichheit vollkommen sei.

Mit der Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht aber sind sie zum größten Rechtsbruch bereit, der Bürger von zweierlei Qualität schaffen soll.

Was nützt uns eine kleine, ausgezeichnet ausgerüstete und ausgebildete Elitarmee, wenn sie zahlenmäßig nicht genügt? Die topographische Eigenart unseres Landes verlangt auch eine eigenartige Landesverteidigung. Eine kleine Berufsarmee kann niemals ausreichen, um einem Gegner auf ausgedehnter Front entgegengestellt zu werden. Ihr Abwehrkampf müßte zum voraus auf das Réduit oder auch nur einen Teil desselben beschränkt bleiben. Das aber nützt uns wirklich nichts. Ist es außerdem gleichgültig, ob von einer Elitarmee von einigen zehntausend Mann schon am ersten Kampftag einige tausend auscheiden, oder ob dieser Ausfall sich an einer wirklichen Volksarmee mit zwanzigfachem Bestand vollzieht? Unsere militärischen Sachverständigen beweisen, daß Ausrüstung und Ausbildung unter Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht nicht schlechter zu sein brauchen als in einer kleinen Berufsarmee und daß sie auf alle Fälle kriegsgenügend sein werden, wenn wir bereit sind, die notwendigen Anstrengungen und Kosten auf uns zu nehmen.

Die Annahme, daß im Falle einer Ueberrumpelung nur ein Teil unserer wehrfähigen Männer im Kampfe stehen, die andern aber friedlich ihrer Arbeit nachgehen werden, ist wirklich zu naiv, als daß sie ernst genommen werden könnte. Für jeden anständigen Schweizerbürger bedeutet der Gedanke, daß junge kräftige Männer in aller Seelenruhe an der Werkbank oder hinter dem Pfluge stehen werden, wenn der Feind im Lande drin daran ist, ein Häuflein Berufssoldaten verbluten zu lassen, eine Beleidigung. Da würde doch jeder, der kein verachtungswürdiger Fötzel ist, sich mit der ihm zunächst stehenden Waffe versehen und mithelfen, dem verhassten Eindringling möglichst großen Schaden zuzufügen. Es käme zu einer allgemeinen unorganisierten und für uns selbst daher um so gefährlicheren Volkserhebung, der gegenüber die internationalen Kriegsregeln keine Anwendung finden würden.

Glaubt irgend jemand im Ernst, daß ein in unser Land eingedrungener Feind unsere wehrfähigen Männer wirklich ihrer Arbeit nachgehen ließe? Wir haben im letzten Weltkrieg deutlich genug erfahren, was mit diesen jungen Leuten geschieht. Sie würden gar bald ebenfalls den «grünen Soldatenrock» tragen, nicht aber denjenigen ihres eigenen Landes, sondern den des Eindringlings.

Mit der «Schar Ausgewählter für die Berufsarmee» ist es nichts. Wir befürchten, daß die «Ausgewählten» gerade von jenen, die nach ihnen riefen, nur zu bald als Verachtete behandelt würden, die lieber «soldateln», als zu arbeiten. Die Schaffung der Pflicht, in Friedensheeren am Wiederaufbau zerstörter europäischer Gebiete mitzuwirken, würde kaum geringeren Widerstand rufen als die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht. Die Vorschläge von links sind Utopien, mit denen sich wohl Zeitungsspalten füllen, aber keine praktischen Werte erzielen lassen. M.

INHALT: Zur Reorganisation der Schweizer Armee / Der europäische Bundesstaat als Grundlage des Wiederaufbaues / Zur Verstärkung unserer Panzerabwehr / Vom zivilen Widerstand / Der bewaffnete Friede / Was machen wir jetzt? / Die Selten des Unteroffiziers

Umschlagbild: Der Schah von Iran besichtigt einen schweizerischen Panzerjäger vom Typ G 13.

(Photopref-Bilderdienst Zürich.)